

Prof. Ursula M. Staudinger

Hindernisse auf dem Weg zu einer Gesellschaft des lebenslangen Lernens

(zwd) Bremen. In den letzten hundert Jahren hat sich die durchschnittliche Lebenserwartung in modernen Industrienationen um etwa 30 Jahre erhöht. Es gilt, die gesellschaftlichen Institutionen wie auch die Wirtschaft und den Einzelnen dabei zu unterstützen, diese gewonnenen Jahre auch zu nutzen. Dies bedarf eines Umdenkens und Umsteuerns in vielen Bereichen, die von der Gesetzgebung und der öffentlichen Meinung, über das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt, die Personalentwicklung in Unternehmen bis hin zur persönlichen Lebensgestaltung führt. Verstärkt wird die Herausforderung durch die Tatsache, dass wir in Zeiten eines schnellen Wissensverfalls leben. Beides, der demografische Wandel und dieser schnelle Wissenswandel führen zu einem verlängerten Bedarf an Bildung oder des lebenslangen Lernens (LLL).



Ursula M. Staudinger ist Dekanin am Jacobs Center on Lifelong Learning and Institutional Development der Jacobs University Bremen.

Nachholbedarf beim lebenslangen Lernen

Deutschland schneidet im europäischen Vergleich eher unterdurchschnittlich ab, wenn es um die Teilnahmeraten am lebenslangen Lernen geht. In allen Ländern sind die Teilnahmeraten differenziert nach dem Niveau des ersten Bildungsabschlusses – je niedriger das Ausgangsbildungsniveau desto geringer das Ausmaß des LLL. Vergleicht man die drei üblicherweise unterschiedenen Bildungsstufen in Dänemark und Deutschland nach den Stunden, die diese Gruppen während eines Jahres in Weiterbildung verbringen, so nehmen hierzulande diejenigen Personen mit der höchsten Ausgangsbildung gerade mal so viele Stunden am LLL teil, wie die mit dem niedrigsten Bildungsniveau in Dänemark. Es gibt also einen beträchtlichen Nachholbedarf.

Auf der Suche nach den Hindernissen, die in Deutschland größerer LLL-Aktivität im Wege stehen, stößt man zunächst auf das Fehlen eines Finanzierungsmodells, an dem die Unternehmen, der Staat und das Individuum beteiligt sind. In den skandinavischen Ländern gibt es beispielsweise eine steuer-, und keine beitragsfinanzierte Unterstützung des LLL. Auch herrscht in Deutschland ein anderes Grundverständnis über einen guten Bildungs- und Arbeitsverlauf. Weit verbreitet ist immer noch die Vorstellung, am Anfang des Lebens wird gelernt – und die Qualität dieser Bildungsprozesse zeigt sich genau daran, dass sie ein Leben lang aus-

reichen. Danach arbeitet man und verbringt den Schluss des Lebens (ohne gesellschaftliche Funktion und Anerkennung) in der Freizeit.

Sequentielle Lebensverläufe

Diese letzte Freizeitphase kann inzwischen bis zu 30 Jahren dauern. Das befördert weder das Wohlbefinden und die Sinnfindung des Einzelnen noch den Erfolg der Volkswirtschaft. Hier gilt es für alle Beteiligten (Staat, Unternehmen, Individuum) grundlegend umzudenken: Das verlängerte Leben lässt sich sinnvoll und produktiv gestalten, wenn man die drei zentralen Lebensbereiche, Bildung, Arbeit und Freizeit, von einer sequentiellen hin zu einer parallelisierten Abfolge transformiert. Dies bedeutet konkret, dass Bildungs-, Berufs- und Familienkarrieren enger mit einander verknüpft werden und sich zeitlich gegenseitig durchdringen. Es geht also nicht um den Dachdecker, der noch länger auf dem Dach stehen soll, sondern darum, dass Berufsverläufe vielfältiger werden; bevor Routinisierung und körperliche Überanstrengung und Abnutzung die Freude und die Effektivität auf einer Position schmälern, orientiert man sich hin zu neuen Herausforderungen und tut dies mit Hilfe von rechtzeitiger Weiterbildung. Die Personalentwicklung muss hier dynamisiert werden, der Kompetenzentwicklung muss höchste Priorität eingeräumt werden. Der Einzelne sollte aber auch schon in der grundständigen Bildung (unabhängig vom Bildungsabschluss) dazu befähigt werden, selbstreguliert zu lernen und die eigene Kompetenzentwicklung in die Hand zu nehmen.

Erfahrungswissen gegen nachlassende Schnelligkeit

Nach den Befunden der kognitiven Altersforschung besteht keinerlei Zweifel daran, dass Menschen in der Lage sind, ein Leben lang zu lernen. Zwar beginnt die Schnelligkeit der Verarbeitung ganz neuer Informationen schon mit etwa 25 Jahren geringer zu werden (geistige Mechanik) und dieser Abwärtstrend setzt sich bis ins hohe Alter hinein fort. Doch andererseits gewinnen wir mit den Jahren immer mehr an Wissen und Erfahrung hinzu (geistige Pragmatik), das es uns erlaubt, diese Defizite im normalen Bereich der Leistungsfähigkeit auszugleichen. Zudem hat die Trainingsforschung gezeigt, dass sich diese kognitiven Verluste beeinflussen lassen: Entweder dadurch, dass Strategien erlernt werden, mit der man die zurückgehende Schnelligkeit kompensiert oder auch dadurch, dass man sie zurückgewinnt, wie neueste Studien zu den Effekten von Ausdauerfitness auf kognitive Leistungen beweisen. Allerdings müssen die Anreizsysteme für das Lernen, das mit den Jahren durchaus anstrengender wird, stimmen.

„Es geht nicht um den Dachdecker, der noch länger auf dem Dach stehen soll, sondern darum, dass Berufsverläufe vielfältiger werden“